

TABENISI: WELT
OHNE ARMUT UND
ARBEITSLOSIGKEIT



Schriften der Schule für Lebendige Ethik

Armut und Arbeitslosigkeit sind keine unabwendbaren Naturkatastrophen, die kraft Höherer Gewalt unschuldige Menschen wie eine Seuche heimsuchen.

Sie sind das Ergebnis eines von uns selbst geschaffenen UNGERECHTEN SYSTEMS.

Um sie sicher und dauerhaft zu beseitigen, müssen wir nur GERECHTIGKEIT herstellen:

Der Planet ist reich genug. Wenn wir sowohl die notwendige Arbeit als auch ihre Erträge GERECHT VERTEILEN, wird VON BEIDEM MEHR ALS GENUG FÜR ALLE da sein.

Inhalt

Neues Denken

Arbeit im Überfluß	5
Bezahlte und unbezahlte Arbeit	5
Pflicht zur Arbeit	6
Recht auf Arbeit	6
Keine unzumutbare Arbeit	7
Segen der Technik	7
Gemeinschaft	8
Gerechte Verteilung der Arbeit	8
Gerechte Verteilung der Erträge der Arbeit	9

Die Gemeinde Tabenisi

Arbeitsersparnis durch technischen Fortschritt	10
Arbeitsverlust infolge sinkender Produktion	12
Angewandte Ethik löst Wirtschaftsprobleme	13

Der Weg des einzelnen

Neues Denken	14
Stolz wiedererlangen	14
Egoismus ablegen	14
Ehrenamtlicher Beitrag	14

Angewandte Ethik, eine Moral für die Praxis muß Antworten auf die existentiellen Fragen des alltäglichen Lebens geben. Was hat die Philosophie der *Lebendigen Ethik (Agni Yoga)* zur Überwindung von Armut und Arbeitslosigkeit beizutragen?

Besichtigen wir die Gemeinde *Tabenisi*, in der wir diese Geißeln der Menschheit aus der Welt geschafft haben.

Grundlage des neuen Aufbaus ist ein *neues Denken*:

Neues Denken

Arbeit im Überfluß: „Arbeitslosigkeit“ ist ein groteskes Unwort: Überall um uns herum sehen wir eine unendliche Fülle von Not, Leid, Schmutz und Unvollkommenheit. Diese Mißstände können gar nicht anders als durch *Arbeit* beseitigt werden. Ein Zustand der Gemeinschaft, in dem keine Arbeit mehr erforderlich wäre, ist einstweilen überhaupt nicht vorstellbar. Im Gegenteil: Es ist nicht weniger, sondern *sehr viel mehr* Arbeit - und zwar dringend notwendige! - vorhanden, als wir Arbeiter, Zeit und Kraft zur Verfügung haben.

Bezahlte und unbezahlte Arbeit: Jede notwendige Arbeit ist wertvoll, gleich, ob sie gegen Entgelt (Berufsarbeit) oder unbezahlt (ehrenamtliche Tätigkeit) geleistet wird. Die Gemeinschaft muß ihren Lebensbedarf beschaffen und menschenwürdige Verhältnisse herstellen. Ob das durch entgeltliche oder unentgeltliche Arbeit erreicht wird, ist gleichgültig. Kindererziehung, Altenbetreuung, Kulturpflege und dergleichen sind zweifellos notwendige Aufgaben - unabhängig davon, ob sie bezahlt werden oder nicht.

Pflicht zur Arbeit: Aus der Fülle von Aufgaben, die sich einem Gemeinwesen stellen, folgt: Jeder, der arbeiten kann, hat eine *Pflicht* zur Arbeit. Es ist unethisch, nichts zu tun, obwohl man arbeiten kann: Notwendige Arbeit bleibt liegen oder muß von anderen zusätzlich zu ihren eigenen Pflichten erledigt werden, denen der Faulpelz gleichwohl mit Ansprüchen auf Sicherung seines Lebensunterhaltes zur Last fällt.

Jeder muß nach seinen Möglichkeiten seinen Teil beitragen, sonst stellt er sich außerhalb der Gemeinschaft.

Eine „Grundsicherung“, die es dem Belieben des einzelnen überläßt, ob und was er tut, kann es nicht geben. Wer nur das tut, wozu er gerade Lust und Laune hat, wer sich weigert, seinen Teil zur Bewältigung der *notwendigen Arbeit* beizutragen, verliert den Anspruch auf Teilhabe am Reichtum der Gemeinschaft.

Recht auf Arbeit: Jeder, der arbeiten kann, hat ein *Recht* auf Arbeit. Eine Existenz ohne wertvolle Arbeit ist des Menschen unwürdig. Niemand darf vom Leben der Gemeinschaft ausgeschlossen werden, das nun einmal zuvorderst aus Arbeit an der Verbesserung der Verhältnisse besteht. Die Verantwortlichen müssen dafür sorgen, daß jeder an seiner Stelle nach seinen Möglichkeiten zum Allgemeinwohl beitragen kann.

Um die allgemeine Not zu bannen, benötigen wir jede Hand. Die Arbeitsmöglichkeiten aller, gerade auch junger oder in Heime abgeschobener alter Menschen nicht auszuschöpfen, ist eine Herabsetzung der Betroffenen und eine Verschwendung von Ressourcen, die wir uns angesichts gigantischer Aufgaben nicht leisten können. Eine Gesellschaft mit Millionen von untätigen Arbeitslosen ist schlicht erbärmlich schlecht organisiert.

Keine unzumutbare Arbeit: Der gängige Begriff der „unzumutbaren Arbeit“ ist inakzeptabel: Arbeit, die in einer Gemeinschaft *notwendig* ist, kann schlechterdings nicht unzumutbar sein. Wer sonst keine Tätigkeit findet, darf sich nicht zu schade sein, Dreck wegzukehren, der nun einmal von irgend jemandem beseitigt werden muß. Es ist besser, einfache Arbeit zu verrichten und damit seinen Teil beizutragen, als nichts zu tun.

Segen der Technik: Wir haben vollkommen aus den Augen verloren, daß es ein *Segen* ist, wenn Maschinen uns einfache Arbeiten abnehmen. Es ist ein gewaltiger Fortschritt, daß Waschmaschinen, Mähdrescher oder demnächst Spracherkennungsprogramme, mit denen Computer Diktate ohne Einschaltung einer Sekretärin in geschriebenen Text umsetzen, der Menschheit stumpfsinnige Routinetätigkeit ersparen.

Malen wir uns nur einmal aus, in 50 Jahren wäre es aufgrund des Fortschritts der Technik möglich, den gegenwärtigen Wohlstand, das derzeitige Bruttosozialprodukt unseres Landes mit nur der Hälfte der heutigen Arbeitszeit zu erwirtschaften: Wäre das nicht ein Grund, sich zu freuen, statt über den „Verlust von Arbeitsplätzen“ zu jammern? Wäre es nicht wunderbar, wenn wir alle weniger in einem Brotberuf für das Verdienen des Lebensnotwendigen arbeiten müßten? Wer hätte nicht gerne mehr Zeit für die wirklich wichtigen Dinge: Familie, geistige Interessen, ehrenamtliche Tätigkeit?

Wir kämen der Verwirklichung eines Traumes näher, wenn wir alle ohne Wohlstandseinbuße nur noch halbtags Berufsarbeit leisten müßten.

Gemeinschaft: Das Praktizieren von Ethik setzt voraus, daß sich die in einem Land, einer Stadt oder einem Dorf lebenden Menschen als eine *Gemeinschaft* verstehen, in der der einzelne dem *Allgemeinwohl* verpflichtet ist. In einer Gesellschaft, in der jeder gegen jeden kämpft und nur darauf aus ist, zu Lasten der anderen möglichst viel für sich allein zu erraffen, kann angewandte Ethik allenfalls die schlimmsten Auswüchse mildern, aber nicht die Probleme an der Wurzel lösen.

In einer *wahren Gemeinschaft* (Familie, Verein, Bruderschaft, Orden, Kibbuz, Kloster) ist ein fundamentaler Grundsatz selbstverständlich: Sowohl die erforderliche Arbeit als auch der gemeinsam erwirtschaftete Wohlstand werden gerecht auf alle Mitglieder verteilt. Die Phänomene der Armut und der Arbeitslosigkeit gibt es nur aus einem einzigen Grund: Weil statt Gemeinschaftsdenken *Egoismus* und *Ungerechtigkeit* herrschen.

Gerechte Verteilung der Arbeit: Jeden Tag stellen sich in unserer Gesellschaft zahlreiche Aufgaben. Die für ihre Bewältigung notwendige Arbeit – entgeltliche oder unentgeltliche – muß gerecht auf alle Mitglieder verteilt werden.

In einem Land, in dem es Millionen von Arbeitsuchenden gibt, kann die Lösung der Schwierigkeiten nicht darin bestehen, den relativ wenigen, häufig schon überlasteten Arbeitenden noch mehr aufzubürden.

Wenn die Verhältnisse so sind, daß viel zu tun ist – etwa in einer Nachkriegszeit oder bei Naturkatastrophen -, müssen die Menschen viel arbeiten. Wenn wenig zu tun ist, können alle weniger arbeiten. Wenn wir die Lasten *teilen*, kann es keine Arbeitslosigkeit geben – denn an Arbeit selbst besteht ja kein Mangel.

Das bedeutet nicht unbedingt, daß alle dieselbe Arbeitsleistung erbringen müssen. Es kann ein jeder nur nach seinen Fähigkei-

ten seinen Beitrag leisten. Sowohl Überarbeitung als auch Unterbeschäftigung müssen vermieden werden. Als Normalfall mag man unter heutigen Bedingungen acht Stunden Arbeit an fünf Tagen in der Woche ansehen.

Gerechte Verteilung der Erträge der Arbeit: Durch ihre Arbeit schafft die Gemeinschaft Wohlstand, nämlich Produkte, die sie entweder selbst für den täglichen Bedarf benötigt oder an andere verkauft. Dieser Reichtum ist ebenfalls gerecht auf alle Mitglieder zu verteilen. Wenn der Wohlstand wächst, erhalten alle mehr, wenn weniger erzeugt wird, müssen alle sich einschränken. Wenn wir *teilen*, kann es keine Armut geben.

Auch hier gilt, daß nicht unbedingt alle dasselbe erhalten müssen. Ein größerer Beitrag kann unter Umständen mit einem größeren Anteil belohnt werden. Die Gerechtigkeit verlangt aber, daß auch Menschen, die nur weniger beitragen können, die volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht wird. Wenn alle gemeinsam eine Kultur von hohem Wohlstand schaffen, dürfen die „einfachen“ Mitarbeiter nicht in einem Zustand materieller Bedürftigkeit belassen werden.

Die Gemeinde Tabenisi

In *Tabenisi* haben wir das neue Denken in die Tat umgesetzt. Lassen Sie uns dieses Modell besichtigen:

Wir sind ein Dorf nach dem Muster eines israelischen *Kibbuz* mit ungefähr 40 Familien, von denen je ein Mitglied (also 40 Personen) für Geld in den verschiedenen Betrieben der Gemeinde arbeitet, während die übrigen unentgeltlich tätig sind (Kinderbetreuung, Altenpflege, Gemeinde- und Kulturarbeit, Schule, Ausbildung usw.).

Nehmen wir der Einfachheit halber an, daß in allen Betrieben ein Gewinn von insgesamt 5.000 erwirtschaftet wird, von dem die 40 Angestellten für sich und ihre Familien je 100 als Lohn und die fünf Unternehmer je 200 als Gewinnanteil erhalten. (Gerechtigkeit verlangt nicht notwendig, daß allen dasselbe zugesprochen wird.)

Arbeitersparnis durch technischen Fortschritt: Was ändert sich, wenn wir Maschinen anschaffen, die die Arbeit von 10 Arbeitern übernehmen?

Wenn wir weiterhin genauso viele Produkte zu demselben Preis verkaufen können wie früher, bleiben Umsatz, Kosten und Gewinn und damit der Wohlstand der Gemeinschaft im wesentlichen gleich. (Lediglich die Mehrkosten für die Maschinen kommen hinzu. Die Gemeinschaft wird sie also nur anschaffen, wenn sie entweder Umsatz und Gewinn steigern oder die Mitglieder bereit sind, als Preis für die Arbeiterleich-

terung eine entsprechende Einbuße bei ihren Anteilen zu akzeptieren.)

Tabenisi kann daher allen 40 Familien weiterhin denselben Lohn (Anteil am gemeinsam Erwirtschafteten) von 100 zahlen. Dafür spielt es keine Rolle, ob wir 10 Arbeiter entlassen (diese werden dann ehrenamtlich tätig) oder die geringer gewordene Arbeitslast ohne Entlassungen weiter auf 40 Arbeiter verteilen, so daß jeder einzelne weniger arbeiten muß als früher.

Unethisch und in einer echten Gemeinschaft unakzeptabel wäre es, die Familien der entlassenen 10 oder der weniger arbeitenden 40 Arbeiter zu bestrafen, indem man ihnen weniger Geld gibt als zuvor: Die 10 trifft keine Schuld daran, daß gerade ihr Arbeitsplatz durch die Maschinen ersetzt wird; sie leisten weiterhin ihren Beitrag zu der in der Gemeinschaft notwendigen Arbeit durch ehrenamtliche Tätigkeit. Die 40 produzieren mit Maschinenhilfe denselben Wohlstand, der Fortschritt der Technik muß auch ihnen zugute kommen. Sowohl die entlassenen 10 als auch im anderen Fall die weniger arbeitenden 40 haben also weiter Anspruch auf denselben Anteil an dem gemeinsam Erwirtschafteten wie früher.

Unethisch wäre es, wenn die Eigentümer der Betriebe 10 Arbeiter entließen und ihnen keinen Lohn mehr zahlten, um einen Gewinn aus ersparten Arbeitskosten von $10 \times 100 = 1.000$ zu erzielen und für sich zu behalten: Es besteht kein Anlaß, daß die Unternehmer ihren Anteil am gemeinschaftlich Erwirtschafteten zu Lasten der anderen erhöhen. In einer wahren Gemeinschaft werden nicht einzelne den Vorteil, der sich aus einer neuen Technik ergibt, für sich allein beanspruchen und den entsprechenden Nachteil (Verlust von Arbeitsplätzen) anderen Gemeinschaftsmitgliedern aufbürden.

Arbeitsverlust infolge sinkender Produktion: Probleme entstehen erst dann, wenn der Umsatz unserer Betriebe sinkt, etwa weil Konkurrenzunternehmen dieselben Produkte billiger oder besser anbieten: Wir können dann nur noch weniger Produkte zu dem alten Preis, dieselbe Anzahl von Produkten nur noch zu einem geringeren Preis oder gar nur noch weniger Produkte zu einem geringeren Preis absetzen. Dann sinkt in *Tabenisi* der Wohlstand. Es ist weniger Gewinn vorhanden.

Diese Einbuße ist gerecht zu verteilen. Wir tragen alle gemeinsam die Konsequenzen unserer gesunkenen Konkurrenzfähigkeit. Wenn der Gewinn beispielsweise um 10 % sinkt, müssen die Löhne aller 40 Familien und die Gewinnanteile der Unternehmer um 10 % gekürzt werden.

Wenn dieselbe Menge an Produkten abgesetzt wird wie früher, bleibt der Arbeitsanfall unverändert. Wenn aber weniger Produkte produziert werden und entsprechend weniger Arbeit anfällt, muß auch dieser Verlust gerecht verteilt werden: Es können entweder alle 40 Arbeiter weniger arbeiten, oder es werden z.B. 10 Arbeiter entlassen (die dann ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen).

Das ist aber ohne Einfluß auf den Lohn (der schon wegen des gesunkenen Gewinns um 10 % herabgesetzt wurde). Eine weitere „Bestrafung“ wegen „Arbeitslosigkeit“ oder Wenigerarbeit kommt nicht in Betracht. Es bleibt bei der gerechten Verteilung der notwendigen Arbeit und des Erwirtschafteten – nur jetzt auf einem niedrigeren Niveau.

Angewandte Ethik löst Wirtschaftsprobleme: Wir sehen am Beispiel von *Tabenisi*: Eine ethische Wirtschafts- und Arbeitspolitik beruht auf dem Grundsatz: Jeder trägt bei, was er vermag (von Berufs wegen oder unentgeltlich), und erhält einen gerechten Anteil dessen, was gemeinsam erwirtschaftet wurde. Sie erfordert verantwortungsbewußt handelnde Menschen, die ihren Egoismus ablegen, die Herrschaft der Gerechtigkeit über den eigenen Vorteil stellen und sich bemühen, mehr zu dem gemeinsamen Topf beizutragen als aus ihm zu entnehmen.

Wir sehen weiter: Moral ist kein Luxus, den man sich leistet, wenn man genügend Mittel hat, und hintanstellt, wenn es ernst wird. Im Gegenteil gilt: Nur angewandte Ethik löst unsere materiellen Alltagsprobleme.

Wir sehen schließlich: Armut und Arbeitslosigkeit sind keine unabwendbaren Naturkatastrophen, die kraft Höherer Gewalt wie eine Seuche unschuldige Menschen heimsuchen. Sie sind das Ergebnis eines von uns selbst geschaffenen *ungerechten Systems*.

Was wir in Wahrheit benötigen, um sie sicher und endgültig zu beseitigen, ist *nicht Geld*, sondern *Gerechtigkeit*: Der Planet ist reich genug. Wenn wir sowohl die notwendige Arbeit als auch den mit dieser Arbeit geschaffenen Wohlstand *gerecht verteilen*, wird *von beidem mehr als genug für alle* da sein.

Der Kampf gegen Armut und Arbeitslosigkeit ist als Kampf für Gerechtigkeit zu führen. Gerechtigkeit ist ein *revolutionäres Prinzip*, das unsere Welt vollkommen verändert - wenn wir nur die Kraft aufbringen, sie durchzusetzen.

Der Weg des einzelnen

Für den, der nicht in *Tabenisi* lebt, stellt sich die Frage, wie er allein auf sich gestellt die Last von Armut und Arbeitslosigkeit überwinden kann:

Ein jeder kann sich unserer Gemeinschaft anschließen, selbst wenn er nicht am Ort wohnt. Er kann auch in der Diaspora nach unseren Grundsätzen leben. Kein Gefolgsmann von *Tabenisi* ist je arbeitslos:

Neues Denken: Vergegenwärtigen wir uns erneut, daß objektiv Arbeit im Übermaß vorhanden ist. „Arbeitslosigkeit“ existiert also nicht real, sondern nur in unseren Köpfen – dort muß sie beseitigt werden. Es gilt, ein neues *Bewußtsein* zu bilden, eine bessere *Haltung* zu dem Problem einzunehmen:

Stolz wiedererlangen: Zunächst muß der Arbeitslose seine Selbstachtung, seinen Stolz wiedererlangen. Dazu hält er sich vor Augen, daß seine Lage nicht auf persönlicher Unzulänglichkeit beruht, sondern darauf, daß er in einem ungerechten System zu leben gezwungen ist, unter selbstsüchtigen Menschen, die nicht teilen wollen. Das ist nicht seine Schuld und kein Grund, sich minderwertig zu fühlen.

Egoismus ablegen: Sodann muß er den eigenen Egoismus überwinden, das heißt: Nicht mehr daran denken, was er von der Gemeinschaft verlangen, sondern wie er die empfangene Unterstützung zurückzahlen kann. Das Bestreben des einzelnen muß stets sein, mehr beizutragen als in Anspruch zu nehmen - so erhält er seine Würde.

Ehrenamtlicher Beitrag: Wie kann das geschehen? Der Arbeitslose kann, wie jeder Berufstätige, am Morgen den privaten Bereich seines Heimes verlassen und acht Stunden Arbeit für das allgemeine Wohl leisten. Wenn die Bezahlung nicht im

Vordergrund steht, wird es nicht mehr schwierig sein, eine Stelle zu finden, an der er seinen Beitrag leisten kann, um einen kleinen Teil der allgegenwärtigen Fülle von Not, Leid und Schmutz zu beseitigen: Er kann sich um hilfsbedürftige Alte, Kranke, vernachlässigte Kinder oder sonst Menschen in Not kümmern, bei Kirchen, dem Roten Kreuz, dem Weißen Ring oder der DLRG vorsprechen oder häßliche Ecken in der Umgebung reinigen und verschönern. Wenn er nur die Augen offenhält, werden sich mehr dringende Aufgaben auftun, als er jemals bewältigen kann.

Wem das gelingt, der hat seine Arbeitslosigkeit überwunden. Er hat dann tatsächlich und im Wortsinn „verdient“, was die Gemeinschaft ihm gewährt. Wer acht Stunden täglich ehrenamtlich notwendige Arbeit für das allgemeine Wohlergehen leistet, muß den Anteil am gemeinsam Erwirtschafteten, den er erhält, nicht als Almosen ansehen. Er kann darauf ebenso stolz sein wie der Berufstätige auf sein Gehalt.

Er wird sich auch nicht mehr arm, sondern reich fühlen, wenn er eine Möglichkeit gefunden hat, wertvolle Beiträge für das Gemeinwohl zu leisten. Für das Überlebensnotwendige ist gesorgt - auf das, was darüber hinausgeht, kommt es wenig an.

Einführung

Jeden Donnerstag, 19 bis 21 Uhr

*(nicht in den Hamburger Schulferien,
nicht vom 15.12. bis 25.1.)*

Die Teilnahme ist kostenlos

Schule für Lebendige Ethik

Oesterleystr. 10

22587 Hamburg (Blankenese)

mail@lebendige-ethik-schule.de

www.lebendige-ethik-schule.de

Tel. (mo-fr 15-17 Uhr):

0172 – 4 23 23 56